

Jene Käfer, welche Krähen und Elstern nicht anrühren, werden zu Tausenden von den Staaren zerfleischt und aufgezehrt.

Um diese schädlichen Käfer zu vermindern, welche grosse Strecken der Gerste verderben, das sogenannte Gelbwerden oder Fressen verursachen, sollte der Landmann diese Vogelgattung in grosser Anzahl hegen. Allein, ist es zur Zeit schon räthlich ihn dazu aufzumuntern? Soviel die Erfahrung lehrt, dürfte ihm das noch von geringem Nutzen seyn. Er verwirft seinen Vortheil, und ist noch nicht empfänglich, solche, ihm zurzeit noch als kleinlich und lächerlich erscheinende Vorschläge zu würdigen.*)

Wenn hier und dort in seinem Hausgarten einige Staarenköbel aufgehangen sind, so erwürgt er sämmtliche Jungen, und trägt sie zum Verkaufe in die Stadt.

Der Erlös einiger Kreuzer ist für ihn, oder für seinen noch unverständigeren Sohn, viel zu reizend, als dass er mit mehr Ueberlegung zu Werke ginge. Dieses nützliche Vogelgeschlecht würde demnach ausgerottet oder ungemein vermindert werden, wenn es zahlreicher in die Hausgärten gelockt, den sicheren Tod fände. Der Landmann muss gebildeter werden, die Absicht Gottes mehr kennen und würdigen lernen, ehe er dahin zu bringen ist, die Vögel zu achten und zu schützen.

Hofinger.

Künstliche Nistgelegenheiten für *Riparia riparia* (L).

Von H. Frhr. Geyr von Schweppenburg.

Vor einiger Zeit machte ich gelegentlich der Besprechung aussergewöhnlicher Brutplätze von *Riparia riparia* darauf aufmerksam, dass es wohl möglich wäre, dieser Schwalbe künstliche Nistgelegenheiten zu bieten. Im folgenden möchte ich diesen Gedanken noch etwas weiter ausführen, und vielleicht nimmt sich einer unserer bekannten Vogelschützer seiner an.

Einen Fingerzeig für die Herstellung künstlicher Nisthöhlen gibt uns die Uferschwalbe selbst durch die Tatsache, dass sie in Ermangelung geeigneter Brutplätze zu weniger natürlichen greift und so z. B. in Bonn a. Rh., wie schon länger bekannt ist, in Abfluss-

*) Ausnahmen gibt es wohl auch unter den Landleuten.

röhren nistet, welche in am Rhein gelegenen, hohen Gartenmauern angebracht sind.

Von irgendwelchen Nistkästen aus Holz oder etwa gleich in das natürliche Erdreich gemeisselten Höhlen muss man wohl absehen, da diese von geringer Dauerhaftigkeit und jene zu unnatürlich sind. Als geeignetsten künstlichen Brutraum möchte ich daher, wie schon seinerzeit in der Zeitschrift für Ornithologie, eine langhalsige Tonflasche vorschlagen, die in jeder grösseren Töpferei gewiss leicht und ohne grosse Kosten hergestellt werden kann.

Dem Halse der Flasche ist bei einer jedenfalls hinreichenden Länge von 30—35 cm ein lichter Durchmesser von 3—4 cm zu geben. Der Eingang der natürlichen, von den Schwalben angefertigten Nisthöhlen ist nämlich elliptisch und breiter als hoch gestaltet. Den eigentlichen zur Aufnahme des Nestes bestimmten Brutraum stellt natürlich die Flaschenkugel dar. Sie wird für die Unterbringung in der künstlichen Brutkolonie zweckmässig eine von der Kugelgestalt ziemlich abweichende Form annehmen müssen, und zwar sind die oberen und die zwei seitlichen Teile der liegend zu denkenden Nistflasche etwas abzuflachen. Der Längsdurchmesser dieses Brutraumes muss etwa 14 cm, seine Höhe und Breite je 12 cm betragen. Nach den Massen der natürlichen Höhlen kann man sich nicht genau richten, da sie sehr verschieden gestaltet sind. Der Boden der (liegenden) Flasche wird bei ihrer Einbringung in die künstliche Kolonie ca. 2—2 $\frac{1}{2}$ cm hoch mit feinem Sand bestreut.

Mit der Herstellung der Nistflasche ist aber noch wenig erreicht; die grössere Schwierigkeit bringt die Frage nach der naturgemässen und zweckdienlichen Unterbringung dieses Nistraumes.

Das Einbringen einer grösseren Anzahl von Nistflaschen in natürliche Sand- oder Lehmwände ist in den meisten Fällen mit grossen Schwierigkeiten verbunden und überhaupt nicht zweckmässig, da die Dauer einer solchen Gründung eine wahrscheinlich nur kurze wäre. Zur Aufnahme der Nistflaschen muss eine dauerhafte Wand hergestellt werden, und das kann nur eine gemauerte oder sonstwie aus Steinmasse (z. B. Beton) zusammengefügte sein. Diese Notwendigkeit ver-

teuert leider die Herstellung einer künstlichen Uferschwalbenkolonie erheblich, sie ist aber nicht gut zu umgehen.

In der mindestens 50—55 cm starken künstlichen Nistwand werden die Nistflaschen so angebracht, eingemauert, dass die Oeffnungen der Einflugröhren mit der Vorderwand abschneiden oder besser noch einige Millimeter zurückliegen. Die Aussenwand selber kann durch einen etwas rauhen Cementverputz von gelblicher Farbe einer natürlichen Sandwand ähnlich gemacht werden.

Geeignete Stellen zur Herrichtung einer künstlichen Kolonie sind Sandgruben, Böschungen, Hohlwege und dergleichen, in deren Nähe vielleicht schon einige Uferschwalben brüten. Besonders möchte ich auch dazu raten, bei Uferbauten, wie sie häufig in der Nähe von an Flüssen gelegenen Städten aufgeführt werden, so z. B. an Brückenköpfen und Ufermauern, künstliche *Riparia*-Kolonien anzulegen. An solchen Stellen werden, wie ich wiederholt beobachtete, selbst enge Mauerritzen von unserer Schwalbe gerne bezogen, obschon sie ihnen ziemlich unnatürliche Nistgelegenheiten bieten. Ich zweifle nicht, dass Uferschwalben die künstlichen Wohnungen bald beziehen und Mauerwerk und Fluss angenehm beleben würden. Natürlich muss darauf geachtet werden, dass die Nistflaschen so weit voneinander entfernt angebracht werden, dass die Festigkeit des Mauerwerks dadurch nicht beeinträchtigt wird, während sie bei den zuerst genannten Anlagen so dicht wie möglich nebeneinander eingemauert werden können.

Auch an Stellen, wo schon stärkere Brutkolonien bestehen, kann eine künstliche noch recht wohl am Platze sein. Es kommt nämlich nicht selten vor, dass im Sommer durch Wegnahme von Sand ganze Bruten vernichtet werden, und Nachbruten wegen der vorgerückten Jahreszeit nicht mehr gezeitigt werden. Das kann in künstlichen Brutkolonien nicht vorkommen.

Gelegenheiten zur Anlage von Kunstkolonien sind also genug vorhanden, aber man kann sich leider nicht verhehlen, dass die Sache etwas umständlich ist; doch hoffe ich, dass dennoch die vorstehenden Gedanken mit der Zeit verwirklicht werden.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1907

Band/Volume: [32](#)

Autor(en)/Author(s): Freiherr Geyr von Schweppenburg

Artikel/Article: [Künstliche Nistgelegenheiten für Riparia riparia \(L.\). 182-184](#)